

ERWACHSENENBILDUNG

**Der Selbst-Entwickler® –
das Corssen Seminar**

Wie gelingt es, die Qualität im Arbeitsprozess und im täglichen Miteinander zu steigern? Mit der spezifischen Geisteshaltung des Selbst-Entwicklers wird die Voraussetzung für eine lernende Organisation geschaffen. Inhaltliche Seminarschwerpunkte: Von der Ohnmacht zur Eigenmacht, aus Fehlern/Niederlagen einen Gewinn machen, Stressvermeidung, Gedankenmanagement: Die Kosten des Denkens, Selbstmotivation, wertvolle Einsichten dauerhaft in das Leben einwirken lassen. Der Referent Günther Payr hat sich auf mentale Selbst-Führung spezialisiert. Das zweitägige Seminar (Kurs 571) findet am Freitag, 16., und Samstag, 17. November, jeweils ab 8.30 Uhr im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan statt.

Knifflig? Kompliziert? Kritisch?

Herausfordernde Sitzungen meistern – als Besprechungsprofi weiss man: Gute Sitzungen sind zielorientiert, zeitökonomisch und zwischenmenschlich angemessen. Doch was tun, wenn es schwierig wird? Im Team oder mit einzelnen Personen? Oder in allfällig wiederkehrenden Situationen? In diesem Kurs vertiefen die Teilnehmenden ihr Wissen rund um Sitzungen. Sie erfahren, wie sie herausfordernde Besprechungen organisieren und durchführen. Sie erweitern ihren Methodenkoffer im Umgang mit schwierigen Situationen und Verhaltensweisen. Das Tagesseminar (Kurs 557) unter der Leitung von Christina Jacquat, Inhaberin der Firma jacom, Coach und Trainerin, beginnt am Mittwoch, 21. November, um 8.30 Uhr im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan.

Anmeldung/Auskunft: Erwachsenenbildung Stein Egerta, Tel. +423 232 48 22, E-Mail: info@steinegerta.li

Liechtenstein auf Irrwegen

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hatte Liechtenstein mit grossen finanziellen Problemen zu kämpfen. Durch den Verkauf von Briefmarken und Lotterielosen wollte die Regierung diese lösen – zwei Unterfangen mit wenig Erfolg.

Von Angela Hüppi

Gamprin. – In der Vortragsreihe «Bewegte Zeiten – Liechtenstein von 1914 bis 1926» versucht das Liechtenstein-Institut aufzuzeigen, wie sich durch den Ersten Weltkrieg das politische, wirtschaftliche und soziale Gefüge Liechtensteins veränderte. Im gestrigen zweiten Vortrag im Gampriner Vereinshaus beleuchtete Referent Rupert Quaderer zwei «Irrwege», die das Land auf der verzweifelten Suche nach schnellen finanziellen Mitteln beschritt.

Unsaubere Briefmarkengeschäfte

Nachdem das Landesvermögen aufgrund der Inflation sich nicht nur aufgelöst, sondern in hohe Schulden verwandelt hatte, sah die Regierung im Verkauf von Briefmarken eine Möglichkeit, schnell wieder zu Geld zu kommen. Der Vertrieb der Briefmarken wurde an ein Konsortium übergeben. Dieses tätigte allerdings bald unsaubere Geschäfte, um mehr Geld zu erwirtschaften. Die versprochenen Einnahmen von 2,7 Mio. Franken blieben aus und auch aus der Bevölkerung gab es Widerstand gegen die sehr spekulativ wirkenden Geschäfte. 1922 wurde das Konsortium schliesslich aufgelöst und fast 10 Millionen Briefmarken zwei Jahre später in Papier umgewandelt.

Kein Glück für die Klassenlotterie

Eine weitere Bemühung Liechtensteins, zu Geld zu kommen, war die



Beleuchtete ein weniger erfolgreiches Kapitel der liechtensteinischen Geschichte: Rupert Quaderer, Forschungsbeauftragter des Liechtenstein-Instituts.
Bild Sandra Maier

Einführung einer Klassenlotterie. Neben Einnahmen erhoffte man sich auch die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. «Es zeigte sich allerdings auch hier schnell, dass die Erwartungen der Regierung zu hoch gewesen waren», erklärte Quaderer. Wegen finanziellen Schwierigkeiten verzögerte sich die Durchführung; hinzu kamen technische Schwierigkeiten, als die Poststellen der umliegenden Länder sich weigerten, die vielen Briefe an potenzielle Kunden zuzustellen. Lediglich zwei Ziehungen konnten durchgeführt werden, bevor der Lot-

terie die Konzession wieder entzogen wurde.

Politische Krise ausgelöst

«Die Versuchung, schnell zu Geld zu kommen, ist damals gross gewesen», sagte Quaderer. Letztlich habe man allerdings einsehen müssen, dass man sich auf dem Holzweg befand: «Es ist bezeichnend, dass in dieser Zeit so viele zweifelhafte Unternehmungen gestartet wurden.» Die Verzweiflung über das fehlende Geld in der Staatskasse habe die Regierung zu einem äusserst risikoreichen Handeln verleitet.

Das Image des Landes war nach diesen Geschäften angeknackst und innenpolitisch war das Versagen der regierenden Volkspartei für die Bürgerpartei ein gefundenes Fressen. Die erhärteten Fronten führten letztlich zu einer politischen Krise bei den Landtagswahlen 1926.

Nach den Irrwegen Briefmarkenkonsortium und Klassenlotterie begab sich Liechtenstein allerdings wieder auf Erfolgswege. Welche dies waren, wird Rupert Quaderer im nächsten Vortrag am kommenden Dienstag erläutern.